Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1985)

Artikel: Sudan : Brotkorb für die arabische Welt?

Autor: Heinritz, G. / Schüpbach, Evi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-321362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in ihrer absoluten Art bis heute eingehalten werden. So ist das Inzest-Tabu in den tibetanischen Familien derart stark verwurzelt, dass es sich sogar auf das gesprochene Wort bezieht. Solche Sprechtabus hangen einerseits vom Inhalt des Gesagten, andererseits von der Art der Verwandtschaft der anwesenden Personen ab.

Ebenso ist der Personenkult für die Tibeter etwas Alltägliches, da nach tibetanischem Glauben bestimmte Menschen über ein besonderes "Charisma" verfügen. Diesen Personenkult haben die Chinesen auf ihre Weise genutzt: In manchen Häusern trifft man heute noch auf Bilder von Mao. Mit dem Aufhängen derartiger Bilder musste man früher seine Treue zur Partei beweisen. Obschon seit zwei Jahren "Hausbesuche" chinesischer Funktionäre nicht mehr vorgekommen sind, lässt man die Bilder hängen. Mao hat allerdings in letzter Zeit Konkurrenz erhalten: Beinahe auf jedem Hausaltar finden sich Bilder des Dalai-Lama. Die Treue zu dieser Führerpersönlichkeit erstaunt umso mehr, als der Dalai-Lama früher immer wieder als Feind des Landes hingestellt worden ist. Heute werden beide Persönlichkeiten von den Chinesen diplomatisch als "die zwei höchsten lebenden Buddhas im tibetischen Buddhismus" bezeichnet.

Der windungsreiche Weg der Chinesen im Tibet

Kurz nach der chinesischen Machtübernahme anfangs der Fünfziger Jahre versuchten die neuen Herrscher, die Tibeter für sich einzunehmen, bauten Strassen und tolerierten die Ausübung von Religion. Nach der Flucht des Dalai-Lama folgte von 1959 bis etwa 1962 eine äusserst schlimme Zeit der Repression. Die Wirtschaft geriet ins Wanken, sodass 1960 eine Hungersnot ausbrach. Nach einer kurzen, liberaleren Phase 1962/63 zerstörte die "Kulturrevolution" 1966 die Träume der Tibeter nach mehr Freiheit und Autonomie.

Trotz der heute stattfindenden Liberalisierung herrscht bei weiten Teilen der Bevölkerung noch immer eine grosse Unsicherheit bezüglich der Dauer dieses "Tauwetters".

Nachdem die chinesische Regierung in der "Neun-Punkte-Richtlinie" angeboten hatte, Taiwan durch weitgehende Zugeständnisse zum Vaterland zurückzuholen, sahen einige Exiltibeter, unter ihnen wohl auch der Dalai-Lama, eine neue Chance für Tibet. In der Frage nach einem Sonderstatus Tibets jedoch scheinen die Chinesen unnachgiebig zu sein. Dennoch hoffen die meisten Tibeter, ihr geistiges - und ehemals weltliches - Oberhaupt in Bälde wieder zu haben. Ob ihr Wunsch in Erfüllung gehen wird, mag sich in den nächsten Jahren zeigen.

Evi Schüpbach

Sudan - Brotkorb für die arabische Welt?

Prof. Dr. G. Heinritz, Technische Universität, München, 5.11.1985

Autozentrierte Entwicklung im Verbund mit arabischen Staaten nicht realisiert

Die Kernidee der sudanesichen Entwicklungsstrategie seit Mitte der 70er Jahre besteht darin, dass der Sudan, als arabisch-afrikanischer Staat mit den grössten landwirtschaftlichen Ressourcen, durch die Hilfe arabischer Kredite zum Brotkorb für arabische OPEC-Länder werden soll. Während Staaten wie Saudi Arabien, Kuwait oder die Golf-Emirate über hinreichend Petrodollars, aber wenig natürliche landwirtschaftliche Ressourcen verfügen, ist die Situation im Sudan umgekehrt.

Aus den bestehenden Entwicklungshindernissen in den betreffenden Ländern schien eine angestrebte arbeitsteilige Kooperation einen Ausweg zu bieten. Obwohl das Ziel, den Sudan zum Brotkorb der arabischen Länder zu machen, auch nach dem Sturz von Präsident Numeiri 1985 die politische Rhetorik im Lande bestimmt, ist es auch nicht ansatzweise erreicht worden. Vielmehr hat sich in der Aera des Sechsjahresplanes 1977 bis 1983 der Sudan eindeutig in Richtung auf eine komplexere Abhängigkeit von den politischen und ökonomischen Zentren des Weltmarktes entwickelt.

An ausgewählten Schauplätzen der Agrarentwicklung zeigte der Referent auf, wie diese Brotkorb-Strategie sich im einzelnen ausgewirkt hat.

Räumlich getrennte Produktionsstufen für Nomaden

Der Lebensraum der ca. 20% Nomaden erstreckt sich über den grössten Teil des Landes, ausgenommen den im Nordwesten gelegenen Teil der lybischen Wüste. Als rückständiges Element blieb die nomadische Viehwirtschaft lange Zeit sich selbst überlassen. Die Massnahmen des Staates beschränkten sich auf Verbesserungen der Wasserversorgung, um potentielle Weideflächen zu erschliessen (z.B. Bohren von Tiefbrunnen, Anlage von Wassersammelbecken). In der Folge kam es zu einer Überbeanspruchung der Wiedeflächen um die vorhandenen Wasserstellen, welche damit zu wichtigen Ansatzpunkten der Verwüstung geworden sind. Trotzdem richten sich die Hoffnungen der Regierung auf höhere Produktionsleistungen des nomadischen Sektors. Ein Konzept der Western Savanna Development Corporation in Süd-Darfur sieht eine Arbeitsteilung zwischen nomadischem und modernem Sektor vor. Den nomadischen Viehzüchtern fällt dabei die Kälberaufzucht zu. Damit soll ein Teil der Nomaden aus der nomadischen Wirtschaftsweise herausgelöst werden. Schon heute zeichnet sich ab, dass nur ein sehr kleiner Teil der nomadischen Viehzüchter von diesem Konzept profitiert hat, jener Teil nämlich, der v.a. der traditionellen Oberschicht angehört und mehr und mehr für den Markt produziert, unter Einbeziehung vorhandener Sozialbeziehungen oder gemeinschaftlicher Nutzungsrechte. Beim grossen Teil der Nomaden indessen bahnt sich eine zunehmende Verschlechterung der Lebensbedingungen an.

Mechanisierte Grossbetriebe: Oekonomie contra Oekologie

Im Bereich der Provinzen Kordofan, Blauer und Oberer Nil sowie Kassala, einer Zone stark ton- und lehmhaltiger Böden, hat die mechanisierte Produktion in Grossbetrieben in den letzten Jahren schnell an Bedeutung gewonnen. Hier werden vor allem Sorghum und Durra für den nationalen Markt sowie Oelsaaten für den Export angebaut. Der mechanisierten Produktion wird von der sudanesischen Regierung hohe Priorität eingeräumt; denn die Nachfrage nach Getreide wächst insbesondere in den Städten. Zugleich bieten sich auch gute Exportchancen in die arabischen Länder, sodass ein grosser Teil der sudanesischen Produktion nicht den heimischen Markt erreicht. Die meisten Unternehmer dieser Grossbetriebe sind städtische Kapitalisten, Händler und Politiker, die angesichts der kurzfristig zu erzielenden hohen Gewinne in dieses Agrogeschäft eingestiegen sind. Sie suchen ihren Besitz nur zur Saat- und Erntezeit mit saisonal angeheuerten Arbeitskräften auf. Wenn die Erträge, nach wenigen Nutzungsjahren schon drastisch zurückgehen, muss auf neue Areale ausgewichen werden. Diese Praxis der Monokulturen ohne Brache, Düngung und andere die Bodenfruchtbarkeit erhaltende Massnahmen, ist langfristig ausserordentlich bedenklich.

Entwicklung über weltmarktorientiertes Wirtschaftswachstum

In einem der grössten Bewässerungsprojekte Afrikas, dem Gezira-Dreieck zwischen Khartum, Weissem und Blauem Nil, produzieren 15% der agrarischen Bevölkerung auf 18.5% der genutzten Fläche über die Hälfte der landwirtschaftlichen Produktion des Sudans. Bei hohen Kapitalaufwendungen für agrarische Investitionen produzieren Kleinpächter vor allem Baumwolle, Erdnüsse und Weizen für den Export.

Der gesamte Bewässerungssektor des Sudans ist auf eine sehr charakteristische Weise mit der traditionellen Landwirtschaft des Landes verquickt. Insbesondere die Landverknappung durch die Förderung des Anbaus zeitigte ihre Auswirkungen auf das traditionelle System der Landwechselwirtschaft mit langjähriger Akazienbrache: Die Brachzeiten wurden kürzer. Dieser Verkürzung fielen die Akazienbäume zum Opfer, die nicht nur in ihrer bodenkonservierenden Wirkung, sondern auch in ökonomischer Hinsicht wichtig waren, wurde doch im Rahmen einer Sammelwirtschaft das begehrte Gummiarabicum gewonnen; eine Möglichkeit, zu Geld zu kommen. Die Verkürzung der Brachzeiten führte weiter zu einer Beeinträchtigung der Flächenproduktivität. Der Rückgang der Produktivität trifft die subsistenzwirtschaftenden Familien und erzwingt ihre Migrationsbereitschaft.

Nur ein Blick auf diese Entwicklung lässt verständlich werden, dass dem Bewässerungssektor heute Arbeitsemigranten als Lohnarbeiter zur Verfügung stehen.

Da es dort in den letzten Jahrzehnten immer wieder zu Produktionseinbussen gekommen ist, weil für die Bewältigung von Arbeitsspitzen (Unkrautbekämpfung, Baumwollernte) nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestanden haben, konnte von einem fühlbaren Anstieg des Lohnniveaux keineswegs die Rede sein.

Bessere Informationen über Löhne und Arbeitsbedingungen, wie man sie an Ort und Stelle leichter als im Heimatdorf erhalten kann, mag, zusammen mit dem erhöhten Migrationsdruck, ein Grudn dafür sein, dass die Zahl der Baumwollpflükker, die auf unbestimmte Frist in die Bewässerungsprojekte zugewandert ist, im letzten Jahrzehnt erheblich angestiegen ist. Auch wenn ihr Anteil schwer zu bestimmen ist, kann nach Prof. Heinritz von einem Agrarproletariat gesprochen werden, das sich mittlerweilen in allen Bewässerungsgebieten des Suadans aus zugewanderten Saisonarbeitskräften gebildet hat.

Jene Disparitäten also, die bisher nur als Ausgangsbedingungen für die Arbeitsmigration gesehen wurden, wurden so eben durch die Migration erneuert und vertieft. Der Referent schloss mit der kritischen Bemerkung, dass über weltmarktorientiertes Wirtschaftswachstum wohl kaum Prozesse entstehen, die man als Entwicklung bezeichnen könne.

Evi Schüpbach

Das mediterrane Nordafrika - 2000 Jahre im Schnittpunkt europäischer, afrikanischer und orientalischer Einflüsse

Prof. Dr. K. Giessner, Universität Eichstätt, 19.11.1985

"Dieses Nordafrika muss als ein Anhängsel Südeuropas betrachtet werden, denn sowohl seine Natur- und Kulturlandschaften als auch seine Bewohner zeigen in erster Linie südeuropäische, mediterrane Züge".* Der Referent unterscheidet zwei Typen mit besonders starkem mediterranem Einfluss: Einerseits die wirtschaftlichen und kulturellen Zentren mit kolonial-französischem Einfluss, andererseits die Regionen mit mediterranem Klima und Vegetation. Zu letzteren gehören die nordafrikanischen Küstengebiete, aber auch die anschliessenden nördlicheren Gebirgsräume (z.B. Mittlerer Atlas). Weiter südlich, am Sahara - Abhang des Grossen Atlas treffen wir dann auf das andere Nordafrika: Auf niederschlagsarme Landschaften mit Rückzugs- und Festungssiedlungen.

Der städtische Bereich

Vergleicht man Algier, die zweitgrösste Stadt Nordafrikas, mit dem nahegelegenen Fes, so fallen erneut die Gegensätze auf. Hier die überbordende Wachstumsmetropole europäischer Prägung mit kolonialfranzösichem Hafenviertel und planmässigem Grundriss, die die Bucht förmlich mit Hochhäusern überschwemmt - dort die Ansammlung arabischer Flachdächer, in der geistlich-religiöse Zentren an die Stelle der Geschäftszentren treten. Während Fes nachts in der Dunkelheit versinkt - nur die Moschee ist beleuchtet -, erstrahlt Algier im pulsierenden Licht. Dass da nicht nur eruopäische Bauweise eingeflossen ist, sondern vielmehr eine Entwicklung europäischen Typs im Gange ist, belegen die Fussgängerzonen, die selbstverständlich mit dem passenden Kaufhausangebot ausgestattet sind. Zum Stellenwert des mediterranen Elements ist zu sagen, dass die bedeutenderen Städte praktisch alle an der Küste liegen und dass diese Städte ein irrsinniges Wachstum erleben (Binnenwanderung). Beispielsweise Casablanca wuchs in diesem Jahrhundert von 500'000 auf über drei Millionen Einwohner.

Historisch-politische Entwicklung

"Wälder gehen den Völkern voraus, Wüsten folgen ihnen". Tatsächlich kam es spätestens unter den Römern zu ersten Zerstörungen; die nachfolgenden Araber und Europäer trugen das ihre bei, z.B. indem sie die Fellachen immer weiter verdrängten, was den Prozess der Degradation bis in die Gipfelregion trug.

---

* Theobald Fischer, Über die nordafrikanische Küste